

Inhaltsverzeichnis

1	Kuscheln mit Mythen? Erste kritische Annäherung	9
2	Der Europa- Mythos des Moschos von Syrakus	23
3	Die <i>Ohnmacht</i> des Europa-Mythos: Zweite kritische Annäherung	33
4	Das Mythendefizit	41
5	Mensch und Mythos in der Geschichte	53
6	Europa-Mythen	61
7	Aufforderung zum Tanz an die politische Philosophie	77
8	Angst und Zuversicht der <i>Europa</i> im Europa-Mythos des Moschos von Syrakus	81
9	Anmerkungen	87
10	Literatur	95
	Abbildungsnachweis	103
	Der Autor	105

1. Oktober 1996: Die Frankfurter Buchmesse wird eröffnet. Sie ist die größte Buchmesse der Welt. Das wissen wir. Sie ist gleichzeitig die größte englischsprachige Buchmesse der Welt. Das wußten wir bisher nicht so genau.

2. Oktober 1996: Der deutsche Bundeskanzler beginnt einen Staatsbesuch in Irland. Er dankt dem Land, am Vorabend des 3. Oktober, des Tags der Deutschen Einheit, für die Unterstützung bei der Schaffung der Deutschen Einheit. Am 3. Oktober gibt er anlässlich des deutschen Feiertages einen Empfang in Irland.

Die Buchmesse: das ist die Welt, ein Stück der *Weltgesellschaft*. Das elektronische Buch, das auf der Messe inzwischen einen unübersehbaren Stammplatz einnimmt, symbolisiert die wachsende *Vernetzung der Weltgesellschaft*. Die deutsche Einheit in Irland: handelt es sich um ein Symbol für das, was die Skeptiker und Kritiker des deutschen Einheitsprozesses als '*deutsches Europa*' voraussagten? Wo bleibt zwischen diesen beiden Symbolen *Europa*, das wirkliche Europa? Nur noch ein Mythos? Wie Atlantis? Wurde Europa wieder von einem Stier entführt – zu Ufern, die niemand kennt, oder ist sie ertrunken?

Ach, wo sind die Zeiten geblieben, als Denis de Rougemont ein Buch unter dem schönen Titel veröffentlichen konnte: „Europa. Vom Mythos zur Wirklichkeit“ (1961 auf Französisch, 1962 auf Deutsch)! Verhält es sich heute nicht eher umgekehrt: 'Von der Wirklichkeit zum Mythos'? Ist Europa nicht in mythische Ferne gerückt?

Der Sinn dieser kleinen Schrift besteht nicht darin, in die verbreitete Euroskepsis ein-

zufallen. Im Kern befaßt sie sich mit der Frage, wie politisch relevante Identitäten entstehen und wie sie sich am Leben halten. Es fällt nach wie vor außerordentlich schwer, von einer „europäischen Identität“ zu sprechen. Es ist überflüssig, mit dem Finger auf Großbritannien zu zeigen: das Europa der Nationen wird augenblicklich noch überall in der Europäischen Union praktiziert, der Kreis jener, die mit Fug und Recht als Europäerin oder Europäer identifiziert werden können, bleibt klein. Europa als kulturell-historisches Gebilde umfaßt selbstverständlich mehr als die gegenwärtige Europäische Union. Woher rühren die Schwierigkeiten mit der „europäischen Identität“? Spontan drängen sich überaus zahlreich die Antworten auf, die von der kriegerischen und mörderischen Ereignisgeschichte dieses Jahrhunderts bis zu tiefsitzenden Ängsten reichen. Überhaupt werden wir mit vielschichtigen Ängsten vor Identitätsverlusten konfrontiert, die die Individuen, Regionen, ganze Gesellschaften, Minderheitenethnien und Nationen, ganze Kulturen berühren. An dem einen Ende der Skala steht drohend das Wort vom *clash* der Kulturen, am anderen die als ebenso bedrohlich empfundene Einsicht in die begrenzten Möglichkeiten des Individuums (auf dem unser Gesellschaftskonzept unverändert aufbaut), die sozialen und wirtschaftlichen Umbrüche der Gegenwart zu meistern.

Mythos und Mythen

Es kann an diesem Punkt nicht überraschen, wenn seit einigen Jahren und mit zunehmender Tendenz sowohl in der Öffentlichkeit ganz generell wie auch in der wissenschaftlichen Diskussion über *Mythos* und *My-*

Nach soviel kritischen Anstrengungen müssen wir uns erst einmal etwas entspannen. Am besten tun wir das mit der mythischen Geschichte von der lieblichen Europa, Tochter des Agenor, und dem starken schönen Stier, in den sich der Gott Zeus verwandelt hat. Immerhin zierte dies Bild vom Stier, der Europa entführt, den Einführungsprospekt zu einer europageschichtlichen Buchreihe, die ein großer deutscher Verlag 1996 gestartet hat, überhaupt ist uns von dem antiken Europa-Mythos nur eine Schwundversion nach Art von *La Belle et la Bête* verblieben.

Der Mythos begegnet uns schon in den Homerischen Zeiten. Er wurde seitdem vielfach variiert. Eine der schönsten, vollständigsten und einflußreichsten Fassungen war die des Dichters Moschos von Syrakus auf Sizilien, der um 150 v. Chr. lebte. In der Poesie des Moschos eröffnen sich das Traumhafte und zugleich Sinnliche des Europa-Mythos. Eine sehr einfühlsame Übersetzung aus dem Griechischen verfaßte 1960 Winfried Bühler⁸, also gerade zu einer Zeit, als auch Denis de Rougemont an seinem Buch „Europa. Vom Mythos zur Wirklichkeit“ schrieb. Lassen wir uns auf das Genie von Moschos und Bühler ein⁹:

Moschos
von Syrakus

*Der Europa sandte einst Kypris^a einen süßen Traum.
Wenn der dritte Teil der Nacht beginnt und die
Morgenröte nahe ist, wenn der Schlaf süßer als Honig
auf den Lidern sitzt, wenn auch der Schwarm
der wahren Träume umgeht, da schlief Europa, die
noch jungfräuliche Tochter des Phoenix^b, und es*

Traum der Europa

a Aphrodite.

b Agenor, Stammvater der Phönizier und Vater der Europa.

schien ihr, als stritten sich zwei Erdteile um sie, Asien und der gegenüberliegende; sie hatten die Gestalt von Frauen; die eine von ihnen sah aus wie eine Fremde, die andere glich einer Einheimischen. Die [Fremde] aber zog (das Mädchen) mit der Gewalt ihrer starken Hände (zu sich), ohne daß es sich sträubte, denn sie sagte, nach dem Willen des Zeus sei ihr Europa als Ehrengabe bestimmt. Jene schnellte furchtsam vom Lager auf, ihr Herz pochte; der Traum war ihr nämlich wie Wirklichkeit vorgekommen. Lange saß sie und schwieg; sie hatte die beiden Frauen noch immer in den geöffneten Augen; endlich hob das Mädchen mit furchtsamer Stimme an: „Wer von den Himmlischen hat mir derartige Traumbilder gesandt? Was für Träume waren das, die mich, als ich so süß auf dem gebreiteten Lager schlief, aufgeschreckt haben? Wer war die Fremde, die ich im Schlaf erblickte? Wie ergriff Sehnsucht nach ihr mein Herz, wie freundlich hat sie sich auch ihrerseits meiner angenommen und mich wie ihr eigenes Kind angesehen! Mögen mir nur die Götter den Traum zum Guten erfüllen!“

Der Korb
der Europa

Nach diesen Worten sprang sie auf und suchte ihre lieben Gespielinnen, die mit ihr gleichaltrig waren, im selben Jahr geboren, ihr lieb und wert, von edler Abkunft, mit denen sie immer zusammen spielte, wenn sie im Reigen tanzte oder sich in den Fluten der Bergbäche badete oder auf der Wiese wohlduftende Lilien pflückte. Die erschienen ihr sogleich, eine jede einen Blumenkorb in der Hand; und sie gingen zu den Wiesen nahe am Meer, wo sie sich immer in einer Schar versammelten, um sich am Wuchs der Rosen und am Schwall der Brandung zu erfreuen. Europa selbst trug einen goldenen Korb; der war herrlich, ein großes Wundergebilde, eine

So schön die mythische Geschichte der Europa zu lesen oder auf Bildern anzuschauen ist, so wenig ernsthaft ist ihre Funktion, und das seit langer Zeit. Und wäre sie weniger von mythischer Poesie und Ästhetik durchdrungen, wäre sie längst ganz vergessen. Wenn wir uns folglich dem Thema 'Europa und Mythos' zuwenden, dann haben wir es nicht mit einem jener machtvollen Ursprungsmythen zu tun, die beispielsweise das Nationsbewußtsein zierten und zieren, sondern mit einem ohnmächtigen Mythos. Im zweiten Zugriff stellt sich freilich die Frage, ob in der MythenOhnmacht nicht wiederum eine MythenMacht aufscheint, die Macht des fehlenden Mythos.

In manchen philosophischen und psychologischen Untersuchungen zum Thema „Mythos“ kommt die Art und Weise der Geschichtswissenschaft, mit Mythen umzugehen, nicht gut weg. Es wird ihr vorgeworfen, die „Wahrheit des Mythos“ auf einer empirisch-realen Ebene zu suchen, während sich diese Wahrheit auf einer ganz anderen Ebene ansiedele.¹¹ Die Frage nach der „Wahrheit des Mythos“ verweist auf die Existenz von *Bewußtseinszuständen*, die das Sein prägen und zu geschichtstreibenden Kräften werden können. Das Beispiel des Bastille-Mythos verdeutlicht sehr gut, worum es sich dabei handelt: 100 Jahre historische Forschung über die Bastille haben gezeigt, daß die Bastille am Vorabend der Französischen Revolution alles andere als ein grauenhaftes Gefängnis war. Die Forschung hat also herausgefunden, 'wie es wirklich gewesen'. Geht man nach dieser „Realität“, dann wird der Sturm auf die Bastille unverstündlich. Verstündlich

Wahrheit
des Mythos

wird dieser erst, wenn man sich vergegenwärtigt, daß die Bastille schon Jahrzehnte vor der Revolution eine zweite Realität besaß, nämlich eine literarische, populäre und publizistische, in der die Festung zum Symbol grausamer Despotie geworden war. Diese vorstellungsweltliche Realität prägte sehr viel mehr das Bewußtsein als die materielle Realität der Bastille, obwohl sie nichts weniger als ein Mythos war. Dieser Mythos wurde im Bastillesturm zu einer geschichtstreibenden Kraft.

Der „reale“ Kern
von Mythen

Wenn wir das Produkt dieser Bewußtseinszustände der gegenwärtigen Konvention folgend „Mythen“ nennen wollen, so ist die Geschichte voll davon. Die meisten dieser Mythen enthalten oder enthielten einen Kern, der einer kollektiven sinnlichen Erfahrung zugänglich ist bzw. war, der mit einem der fünf Sinne oder dem geistigen Vorstellungsvermögen gewissermaßen als weiterem Sinnesorgan erfaßbar war oder ist. Das gilt für *Objekte* wie die Bastille¹², für *Personen* wie Bismarck¹³ oder für *Kollektivkörper* wie die „Nationen“, auf die noch zurückzukommen ist. Diese seinsprägenden Mythen scheinen existentiell wichtige Teile vergangener und gegenwärtiger Lebenswelten in einem Ausmaß zu durchziehen, daß sich die Frage stellt, ob es *mythenfreie existentiell wichtige* Teile jener Lebenswelten überhaupt gibt bzw. geben kann.

Paradox des
Europa-Mythos

Die drei nach ihrem sinnlich erfahrbaren Kern (der Zeitraum der sinnlichen Erfahrung ist unbestimmt) unterschiedenen sehr groben Gruppen von Mythen (Objekte, Personen, Kollektivkörper) müßten in ihrem Verhältnis zueinander sehr genau untersucht werden. Unter

Dieser Abschnitt geht von der sehr einfachen und soeben beschriebenen Beobachtung aus: ein seit einigen Jahrzehnten andauerndes zur Zeit *Europäische Union* genanntes Schöpfungswerk ist ein offenbar mythenfreier historischer Vorgang. Dasselbe läßt sich bezüglich des Europarates behaupten, der ein größeres Europa umfaßt als die EU. Als Organisationen sind beide nicht miteinander zu vergleichen, die ihnen zugrunde liegenden Europaideen sehr wohl, die sich ergänzen und aus denen folgerichtig immer mehr Verflechtungen zwischen beiden Einrichtungen erwachsen.

Die mitgeteilte Beobachtung ist insoweit einzigartig, als sich sämtliche neuzeitliche, im weitesten Wortsinn *politische* Integrationsvorgänge mit Hilfe von Mythen vollzogen haben. Blicken wir auf die wichtigsten dieser politischen Integrationsvorgänge:

Alle europäischen Nationen sind mit Ursprungsmythen ausgestattet, deren Konstruktion sich ins 15. Jahrhundert oder noch weiter zurück verfolgen läßt. Es ist hier nicht nötig, diese Ursprungsmythen episch auszubreiten, darüber ist genug geschrieben worden. In Deutschland denkt man am ehesten an das Hermannsdenkmal bei Detmold, das Kaiser Wilhlem I. 1875 einweihte. Hermann symbolisiert die deutsche Einheit im Sinne der Einheit einer Nation in zweierlei Weise: Das Denkmal wurde 1875, also kurz nach dem 'Sieg' über den „französischen Erbfeind“ und die damit verbundene Reichsgründung errichtet. Die deutsche Einheit, so glaubte man, sei im Kampf errungen worden, und was lag näher als Hermann den Cherusker zum Vorbild zu nehmen,

Politische Integrationsvorgänge

Hermann
der Cherusker

der, so der Mythos, die germanischen Stämme im Kampf gegen die Römer *vereint* habe. So erhält die deutsche Nation eine zweitausendjährige Geschichte, die nichts weniger als mythisch ist. Dies ist jedoch keine deutsche Besonderheit. Sehr viele der europäischen Nationen beziehen sich auch heute noch symbolträchtig auf einen jener Helden und gelegentlich Heldinnen mit mythischer Aura zurück, die gegen die Römer kämpften. Viriathus (190-139, kämpfte zeitweilig erfolgreich gegen die Römer, beherrschte einen Teil Spaniens, 139 von den Römern ermordet) verleiht dem spanischen Nationsbewußtsein mythischen Glanz. Civilis, der Bataver aus königlichem Geschlecht und Kohortenfürher, führte den Aufstand der Bataver (69/70 n. Chr.) an. Kein Geringerer als Rembrandt malte Civilis für das Amsterdamer Rathaus. Vor dem Parlament in London steht Boadicea auf ihrem Streitwagen. Sie hatte gegen die Legionen Neros gekämpft. Ja, und Frankreich hat seinen Vercingetorix. Wir lesen bei Hagen Schulze:

Vercingetorix

Das Denkmal des Vercingetorix überragt die Wallreste des alten Alesia, jenes Orts, den Cäsar im Jahr 52 v. Chr. belagerte und schließlich eroberte; am Sockel des Denkmals findet sich die aus den Kommentaren Cäsars entlehnte Inschrift: (...) – das geeinte Gallien, eine einzige Nation, beseelt von einem gemeinsamen Geist, kann dem Universum die Stirn bieten. Nur 19. Jahrhundert? Nicht weit von diesem Ort entfernt, auf dem Mont Beuvray bei Autun, findet sich ein Gedenkstein aus dem Jahr 1985, der verkündet, diesen Ort habe François Mitterand, Präsident der Republik, zur Gedenkstätte der Nation

Die Rede vom Mythendefizit Europas folgt einer vergleichenden Betrachtung politischer Integrationsprozesse, einer Betrachtung, deren Tiefgang zweifellos noch zu wünschen übrig läßt. Daran müssen wir in diesem Kapitel arbeiten. Die Frage, ob Europa an seinem Mythendefizit scheitert, hat nur Sinn, wenn grundsätzlich über das Verhältnis von Mensch und Mythos nachgedacht wird.

In der Geschichtswissenschaft hat Mythos heute oft einen negativen Beiklang. Als Mythos bezeichnet wird dabei die Konstruktion einer individuellen oder kollektiven »Wirklichkeit«, die durch die Anwendung wissenschaftlicher Methoden als fiktiv und irrational entlarvt wird (s. das Beispiel des Bastille-Mythos). Hinter dieser wissenschaftlichen Dekonstruktion versteckt sich, zumeist implizit, nicht deutlich formuliert, die Annahme, daß diese Art von Mythen kontraproduktiv sei und durch wissenschaftliche Dekonstruktion entlarvt und somit bekämpft werden müsse. Es gibt Fälle, in denen diese Haltung unschwer auf Zustimmung treffen muß, z.B. wenn es um den Mythos vom „Dritten Reich“, um den Mussolini-Mythos etc. geht. Wir haben ja bereits gesehen, daß es sicherlich Mythen zum Kuschn gibt, aber auch solche, die unter Umständen töten.

Die Zustimmung zur Dekonstruktion fällt um so leichter, je näher der sog. Mythos an unsere eigene Gegenwart heranreicht und seine Geschichtsmächtigkeit spürbar ist, je mehr deshalb auch unsere Selbstinterpretation als Menschen, die einen rationalen pragmatischen Umgang mit Wirklichkeit und Geschichte pflegen, mit den Mythen in der Geschichte kollidiert.

Konstruktion
von Wirklichkeit

Dekonstruktion
von Mythen

Das ändert aber nichts an der Tatsache, daß der in der Geschichtswissenschaft immer häufiger Verwendung findende Begriff vom „Mythos“ nicht ganz genau definiert ist. Welche Kriterien werden zugrundegelegt, wenn ein historisches Phänomen nunmehr als Mythos bezeichnet wird? Das ist meistens unklar, die Regeln für die Vergabe der Generaleigenschaft „Mythos“ sind nicht uniformiert, nicht normiert.

Versuche, „Mythos“
zu definieren

Fairerweise ist zuzugeben, daß es sich hier nicht um ein spezifisches Problem der Geschichtswissenschaft handelt; auch andere Disziplinen wie Philosophie oder Psychologie produzieren viel Gedrucktes, bei dem es um die mäßig erfolgreichen Versuche geht, „Mythos“ zu definieren.²⁶ Das liegt z.T. daran, daß die Wortgeschichte kaum auf sicheren Boden führt und daß die Wissenschaftsdisziplinen einen jeweils spezifischen Mythosbegriff besitzen. Bei Heraklit (ca. 550-480) etwa sind *logos* und *mythos* keine Gegensätze, sondern eng miteinander verwandt, zum Gegensatzpaar werden beide Begriffe jedoch im späten 5. Jahrhundert v. Chr. „Mythos“ steht für eine unwahre Geschichte, für eine *fabula*. In dieser Bedeutung gerät „Mythos“ aus dem Griechischen in das Deutsche des 16. Jahrhunderts. Im 18. Jahrhundert bezeichnet „Mythos“ vorzugsweise „Erzählung von Göttern“, während gegenwärtig wohl implizit zumeist wieder an *fabula*, an eine mehr oder weniger unwahre, fiktive Geschichte, an die Konstruktion von Wirklichkeit gedacht wird.²⁷ Zumindest in der Geschichtswissenschaft liegt damit ein Mythos-Begriff vor, mit dem sich arbeiten läßt, der jedoch stark von dem Gedanken geprägt ist, daß es Aufgabe

Wenn hier in der Perspektive politischer Integrationsvorgänge „Europa“ neben „Nation“ und „Region“ gestellt wird, so schließt dies nicht die Vorstellung von einer „europäischen Nation“ ein, selbst wenn für die Angehörigen anderer Kulturen die nationalen europäischen Unterschiede weniger ins Gewicht fallen und die Europäer in der Tat wie eine Art Nation wahrgenommen werden. Immerhin ist auch einzuräumen, daß die Dekonstruktion der Nationsmythen letztlich zu einem neu definierten Nationsbegriff führen wird, ein Nationsbegriff, der in der Geschichte immer vorhandenen Plurikulturalität der sog. Nationen Rechnung trägt. Zur Recht verweist Etienne Balibar darauf, daß keine der Nationen in Europa ethnisch oder gar „rassisch“ rein sei, nie gewesen sei. Am Beispiel Frankreichs schreibt er: „Die »Franzosen« von 1988 – von denen mindestens jeder dritte einen »ausländischen« Vorfahren hat – sind mit den Untertanen Ludwigs des Vierzehnten (von den Galliern gar nicht zu sprechen) kollektiv nur durch eine Folge von zufälligen Ereignissen verbunden, deren Ursachen nichts mit dem Schicksal »Frankreichs«, dem Projekt »seiner Könige« oder den Bestrebungen »seines Volkes« zu tun haben.“³²

Auf der Ebene des plurikulturellen Nationsbegriffs, der Balibars Monita Rechnung trüge, ließe sich leichter von einer „europäischen Nation“ sprechen. Das Problem, ob der politische Integrationsvorgang auf europäischer Ebene strukturell dem der Nationalstaaten vergleichbar ist oder nicht, bleibt dennoch bestehen. Insoweit ist es nützlich, sich noch ein-

mal die Epochen der mythischen Hauptkonjunkturen anzusehen.

Konjunkturen des
Europa-Mythos

Die Verwendung des antiken Europa-Mythos und seine Uminterpretationen sind bisher nicht quantifiziert worden. Ein Gelehrter, Andor Pigler, hat jedoch in jahrelanger und mühsamer Sammelarbeit Nachweise der Verwendung des Europa-Mythos in der bildenden Kunst (Malerei, Grafik, Fayencen etc., Gebrauchsgegenstände wie Möbel u.a.) publiziert.³³ Die Nachweissammlung ist nicht vollständig, zumal Buchillustrationen in der Regel nicht berücksichtigt sind, aber einen besseren Ausgangspunkt für unsere Überlegungen gibt es im Augenblick nicht.

Mit diesen Einschränkungen ergibt sich folgendes Bild: In Italien, Frankreich, dem Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation und den Niederlanden wurde der Mythos im 16. Jahrhundert 51 mal, im 17. Jahrhundert 127 und im 18. Jahrhundert 68 mal in Gemälden, Grafiken, Fresken usw. dargestellt.

Besondere Bedeutung des 17. Jahrhunderts für Europa

Demnach würde dem 17. Jahrhundert eine besondere Bedeutung zufallen, die durch eine andere Beobachtung gestützt wird, nämlich, daß vor allem in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts und um 1700 zunehmend Druckschriften zu diversen Europa-Themen auf den Markt kamen, darunter etliche Zeitschriften oder Fortsetzungswerke wie das berühmte *Theatrum Europaeum* aus der Werkstatt und dem Verlag des Matthäus Merian (erster Band 1635, letzter Band 1738), das *Diarium Europaeum* (1659 beginnend), der *Europäische Florus* (1659 beginnend), die *Europäische Fama* (um 1700),

Die gegenwärtige Geschichtswissenschaft stemmt sich mehr oder weniger energisch gegen die Konstruktion einer angeblich in der Geschichte schon immer oder immer wieder dagewesenen europäischen Einheit, also gegen eine mythosverdächtige Konstruktionsarbeit. Sie erledigt damit ihre Aufgabe. Wofür diese Schrift dennoch plädiert: Die Geschichtswissenschaft muß sich mit der politisch-anthropologischen Dimension von Mythen, ihrem Erscheinen oder Ausbleiben befassen, weil Mythen aus wissenschaftlicher Sicht ein überaus wertvolles Meß- und Analyseinstrument darstellen.

Unbewußt oder bewußt appelliert die Historiographie in bezug auf die europäische Integration an ein Maß von Rationalität, das den historischen politischen Integrationsprozessen bisher nicht zu eigen gewesen ist. Das Grundproblem wird damit zugleich wieder den Philosophen und Psychologen zur Lösung zugewiesen, die klären müssen, ob es eine Auseinandersetzung mit der sog. Wirklichkeit ohne mythische Konstruktionen gibt bzw. geben kann. Die Formulierung „Vom Mythos zur Wirklichkeit“, die Denis de Rougemont zu einem Zeitpunkt prägte, als es in der europäischen Politik mitunter deutliche Brüche in der zeitweiligen Europa-Euphorie gab (de Rougemont deutet diesen Zusammenhang in seinem Vorwort an), kehrt den von Blumenberg gemeinten Weg um. Daraus muß die Frage folgen, ob wir in bezug auf Europa nicht erneut einem „Absolutismus der Wirklichkeit“ erliegen, der nicht nur durch ein Mythendefizit,

Mythendefizit und
Utopiedefizit

Es liegt in der Natur der Wissenschaft, daß die Geschichtswissenschaft Mythen dekonstruiert, auch ihre eigenen, und täte sie es nicht, würde sie sich ihrer gesellschaftskritischen Aufgabe nicht gewachsen zeigen. Darüber hinaus soll sie historisch-anthropologisch Mythendefizite diagnostizieren. Was fangen wir damit an, was gewinnen wir damit?

Ich habe versucht zu erklären, was mit der Formulierung „Mythendefizit“ gemeint ist, ich habe versucht zu zeigen, daß es ein solches Defizit in bezug auf Europa derzeit gibt. Die Feststellung des Defizits enthält keinerlei Wertung: Mythen kann und soll man nicht wollen, aber man muß sich mit ihnen befassen, wenn sie da sind, oder wenn sie fehlen und ihr Fehlen, wie im Fall unserer Analysekategorie der politischen Integrationsprozesse in der Geschichte, auffällig ist. Andererseits hat es immer wieder Ansätze zu Europa-Mythen gegeben, die aber nicht langlebig waren, zu Erotik mutierten oder eine nur sehr begrenzte Wirkung entfalteten. Daß es so war und immer wieder ist, sollte uns motivieren, intensiver und mit mehr Mut zu Europa-Utopien darüber nachzudenken, ob wir mit den tradierten Instrumenten politischer Integration, die etwa bei den Nationen gewirkt haben, hinsichtlich Europas auskommen oder ob es nicht des Entschlusses und des Muts zu einer radikalen europapolitischen Philosophie bedarf.

Als Aphrodite – in der Mythos-Version des Moschos – der Europa einen Traum schickte, erschrak Europa, weil das, was sie träumte, sich radikal von ihrer Lebensplanung und -philosophie unterschied. Doch nennt Moschos

Warum wir uns mit
Mythen befassen
müssen

Die Angst der
antiken Europa